Deutscher Reichstag.

58. Sitzung vom 21. Januar 1921.

In dritter Beratung wird das Notgesetz über die Teuerungszulagen der Beamten gegen die Stimmen der Kommunisten angenommen.

Auf der Tagesordnung steht dann eine Interpellation der Unabhängigen, betr. Aufnahme der diplomatischen und wirtschaftlichen Beziehungen zu Rußland.

Abg. Crispien (Unabh.) begründet die Interpellation. Die deutsche Außenpolitik ist leider immer noch von imperialistischen Bestrebungen beherrscht. Man will die Arbeiterklasse international niederhalten und den Gegensatz zu Frankreich und England aufrechterhalten. Die Hälfte der gewaltigen russischen Ausfuhr, namentlich Lebensmittel, ging vor dem Kriege nach Deutschland. Aber man will die sozialistischen Bestrebungen in Rußland und Deutschland nicht fördern. Darum will man die Beziehungen nicht wieder herstellen. Die Brandreden der reaktionären Parteien im Reichstage müssen endlich einmal aufhören. Gemeinsam mit Rußland müssen wir an den Wiederaufbau herangehen. (Lärmender Beifall bei den Unabhängigen und Kommunisten.)

Außenminister Dr. Simons: Die Frage der friedlichen Beziehungen zu Rußland ist in der Tat eine der Kern- und Lebensfragen der Zukunft des deutschen Volkes. Es ist nicht die Schuld der deutschen Regierung, wenn die diplomatischen und wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Rußland sich nicht günstiger entwickelt haben als es bisher der Fall ist. Nicht die deutsche Regierung hat die russische Regierung mit Blockade und Handelsverboten bekämpft, nicht die deutsche Regierung hat sich geweigert, über die Mißverhältnisse zu einer Einigung zu kommen; vielmehr liegen die Hindernisse teils in den allgemeinen Verhältnissen, teils in besonderen Vorkommnissen in Deutschland und Rußland. Die Verhältnisse, die einen Warenaustausch bisher verhindert haben, beruhen in erster Linie auf den Folgen des Umsturzes des Staatswesens und der Wirtschaftsordnung durch die russische Revolution im Oktober und November 1917. Die Gewalten, die damals die Führung des russischen Staatswesens übernommen haben, haben meines Erachtens in jeder Hinsicht versagt. (Hört, hört! rechts, Widerspruch bei den Kommunisten.) Wir müssen immer bedenken, daß der Einblick in russische Verhältnisse ja außerordentlich erschwert ist. Die neue Führung hat nicht das geben können, was das alte Unternehmertum zu gewähren in der Lage war. (Unterbrechung durch Zurufe der linken Parteien, Zurufe rechts: Ruhe!) Bei meiner Rückkehr von Spa habe ich die von Herrn Crispien erwähnte Rede unter dem Eindruck eingehender und glaubwürdiger Berichte gehalten über Pläne der russischen Regierung, den Zusammenbruch zu verhindern. Zu meinem Bedauern sind das Pläne geblieben. Wenn ich damals von dem „Vorbild" für Deutschland sprach, so meinte ich die Energie, mit der neue wirtschaftliche Hilfsquellen erschlossen werden sollten. Wir befanden uns damals in einer ähnlichen Lage infolge des Spa-Abkommens, das uns kohlenarm gemacht hat. Zu meiner Ueberraschung ist es in weitgehendem Maße gelungen, die Steinkohlenwirtschaft zu einem wesentlichen Teil in Braunkohlenwirtschaft umzustellen. Die Lage hat sich deshalb wesentlich verschlimmert, weil die Entente planmäßig Rußland von dem baltischen Meer bis zum Schwarzen Meer abgeschlossen hat. Es hat ihm damit faktisch eine der wesentlichsten Möglichkeiten für den Wiederaufbau geraubt. Mehr als das: Die Politik der Entente ist planmäßig darauf eingestellt, Barrieren zwischen Rußland und dem Westen zu legen. Deutschland ist das natürlichste Durchfuhrland für Rußland, nach dem Westen und nach dem Osten. Wenn nunmehr zum Teil künstliche Gebilde zwischen Rußland und Deutschland gelegt werden, dann wird eine naturnotwendige Entwicklung gehemmt, die sich allerdings früher oder später wieder Bahn brechen muß. (Lebh. Zustimmung.) Als ein weiteres Hindernis der Wiederaufnahme des Verkehrs mit Rußland muß das Verhältnis mit den Randstaaten angeführt werden. Was wäre uns lieber als eine vernünftige Verkehrspolitik mit Polen? Diese müßte allerdings auf der Grundlage der Gegenseitigkeit beruhen. (Lebh. Zustimmung.) Eine Verständigungspolitik genügte ferner nicht nur auf wirtschaftlichem Gebiete, sondern müßte auch auf das politische Gebiet ausgedehnt werden. Solange aber noch Hemmnisse, Bitternisse, Gewalttätigkeiten in dem gegenwärtigen Maße von Polen gegen Deutschland geübt werden, solange ist eine vernünftige Verständigungspolitik unmöglich. (Lebhafte Zustimmung.) Auch hinsichtlich der Provinz Oberschlesien sind wir von ernsten Besorgnissen erfüllt und glauben, daß die Schuldigen an dem Blutvergießen sich eine schwere Verantwortung auf ihre Schultern geladen haben, anstatt die Möglichkeiten auszunutzen, auf friedlichem Wege zu einer Regelung der dort bestehenden Probleme zu kommen. (Erneute Zustimmung.) Mit Litauen haben wir ähnlich wie mit Polen den Versuch einer wirtschaftlichen Verständigung gemacht. Die angebahnten Verhandlungen sind infolge innerpolitischer Schwierigkeiten der litauischen Regierung abgebrochen worden, sollen jetzt aber wieder aufgenommen werden. Ein weiterer wesentlicher Grund, der den wirtschaftlichen Austausch mit Rußland verhindert, ist der Zusammenbruch des russischen Transportwesens. Es ist ein wahres Wunder, daß die russische Regierung es immer noch fertig bringt, die Truppenbewegungen von einem Kriegsschauplatz zum andern durchzuführen. Das ist ein Beweis, daß die russische Regierung immer noch genug Findigkeit und Energie besitzt, die Folgen des Zusammenbruchs zu verhüten. In je höherem Grade ihr das auf militärischem Gebiete gelingt, desto geringer ist natürlich der Nutzeffekt der Wiederaufnahmeversuche des Transportwesens für andere Zwecke. Verwerflich für die Wiederanbahnung wirtschaftlicher Beziehungen ist dann noch das Wirtschaftssystem der Sowjetregierung. Nach der Theorie wäre ein normaler Warenaustausch, der durch kapitalistische Geschäftsleute geführt wird, mit dem russischen Wirtschaftskörper überhaupt kaum denkbar. Der Privathandel in Rußland ist überhaupt in jeder Form unter Strafe gestellt. Das sind außerordentliche Schwierigkeiten, die natürlich auch die deutschen Privatunternehmer von der Verbindung mit Rußland abschrecken müssen. Als weiteres Hindernis hat der Abg. Crispien den Friedensvertrag von Versailles bezeichnet. Der Vertrag verpflichtet uns freilich, alle bisherigen Verträge mit Sowjetrußland für nichtig zu halten. Darüber hinaus verpflichtet er uns, alle Verträge als bindend anzuerkennen, die die Entente mit Sowjetrußland schließen sollte. Aber darüber hinaus sind wir durchaus berechtigt, Verträge mit andern Staaten, auch mit Rußland zu schließen. Wir haben von dieser Freiheit auch schon mehrfach Gebrauch gemacht. Die Hindernisse, die in den besonderen Verhältnissen Deutschlands zu Rußland liegen, sind anders wie die der Ententestaaten. Wir haben mit Rußland in der Tat einen Frieden geschlossen, der den Kriegszustand aus der Welt geschafft hat. An sich ist die Anerkennung der Sowjetregierung noch zu Recht bestehend, aber ebenfalls ist auch zu Recht bestehend der Bruch der Beziehungen vom Juli 1918, der durch die Ermordung des Grafen Mirbach herbeigeführt worden ist. Es kommt nicht darauf an, ob der Gesandte Deutschlands damals ein Graf Mirbach oder jetzt ein Herr Hilger ist. (Sehr richtig.) Solange nicht eine Genugtuung für die Ermordung des Vertreters unseres Reiches gegeben ist, ist eine Wiederaufnahme der Beziehungen mit Sowjetrußland nicht möglich. (Zuruf links: Das ist doch die Höhe!) Entschuldigungen sind dem Reiche gegeben worden, aber noch nicht genügend ist über die Bestrafung der Haupttäter bekannt geworden. Wenn der Vertreter der Sowjetrepublik kurz darauf wegen seiner unzulässigen Propaganda seine Pässe erhielt, so ist diese Ursache noch nicht aus der Welt geschafft. (Lärm bei den Kom.) Von Herrn Kopp habe ich noch nie gehört, daß er meine Auffassung für unerhört hält. Es ist nicht richtig, daß ich irgendeine bestimmte Form irgendeiner bestimmten Genugtuung an Rußland hätte gelangen lassen. Ich habe Herrn Kopp eine genaue Aufstellung gegeben, was nach unserer Auffassung als Tatbestand zu gelten habe und habe ihn gebeten, sie seiner Regierung zu übergeben und ihre Antwort darüber erbeten. (Zuruf bei den Kom. — Rufe rechts: Quatsch!) Ich habe Grund anzunehmen, daß die Verfolgung der Verbrecher nicht mit der nötigen Energie durchgeführt worden ist. (Zurufe links: 150 sind erschossen worden.) Das waren nicht die Täter gegen Mirbach, sondern Feinde der Sowjetregierung. Die russische Regierung hat mit der Propaganda ihrer Vertreter in Deutschland einen weitgehenden Mißbrauch der Staatsfreiheit getrieben. Wir waren daher genötigt, gewisse Einschränkungen eintreten zu lassen. Nach diesen Erfahrungen haben wir selbstverständlich bei einer Erteilung der Einreiseerlaubnis erhöht Vorsicht obwalten lassen. Vorläufig wird der Verkehr mit Sowjetrußland nicht auf normalem Wege gepflogen werden können. Wenn zwar die Voraussetzungen für den Abschluß eines Handelsvertrages nicht gegeben sind, so sind allerdings noch andere völkerrechtliche Wege vorhanden, um einen geregelten Verkehr anzubahnen. Diese Wege sind von der deutschen Regierung nicht vernachlässigt worden. Ich stelle fest: **Wir sind tief durchdrungen von der Notwendigkeit einer Zusammenarbeit mit dem russischen Volke.** (Lebhafte Zustimmung.) Ich würde es begrüßen, wenn über die Aufnahme einer solchen Arbeit mit dem russischen Volke eine Verständigung unter den Völkern Europas möglich wäre. Ich habe den Ententevertretern in Spa nahegelegt, zu bedenken, daß die Ostfrage nicht ohne Deutschland geregelt werden könne. Geschieht es trotzdem, so könne es sich nur um eine vorläufige Regelung handeln. Nach jeder Richtung hin hat die deutsche Regierung den gewerkschaftlichen und genossenschaftlichen Kreisen hilfreiche Hand dazu geboten, daß ein Warenaustausch in die Wege geleitet wurde. Wie der Abg. Crispien von einem illegalen Warenverkehr mit Rußland sprechen kann, verstehe ich nicht. Seit langer Zeit haben wir uns darum bemüht, eine Kommission zum Studium der russischen Verhältnisse nach Rußland hineinzuleiten. Wenn das nicht gelungen ist, so liegt die Schuld daran sicherlich nicht auf deutscher Seite, sondern in der Tatsache, daß die russische Regierung Bedingungen gestellt hat, deren Erfüllung uns unmöglich war. Wir haben Vertreter der russischen Gewerkschaften nach Deutschland hineingelassen, haben ferner versucht, einen Warenaustausch mit Hilfe der Handelsverbände in die Wege zu leiten. Es hat also sicherlich nicht an der deutschen Regierung gelegen, wenn der Versuch zur Anbahnung eines geregelten Handelsverkehrs nicht zum Ziele geführt hat. (Sehr richtig.) Es ist nicht richtig, daß wir den russischen Kommissionen Hindernisse in den Weg gelegt haben. Wir haben nur die Zusicherung der Gegenseitigkeit gefordert. Leider ist uns keine Einwilligung gegeben worden, eine Kommission nach Rußland zu senden. (Hört, hört!) Man hat uns nur einen Vertreter nach Rußland zugestanden. Herr Crispien beschwert sich, daß wir der technischen Kommission die Aufenthaltserlaubnis in Deutschland nicht verlängert hätten. Die Kommission war in Deutschland eingereist, speziell um die Auswanderungsbewegung nach Rußland zu organisieren. Es hat sich aber herausgestellt, und gerade die Partei des Interpellanten hat sich Verdienste um die Aufklärung erworben (Heiterkeit), daß eine Auswanderung nach Rußland in absehbarer Zeit nicht in Frage kommt. Eine Besserung der Beziehungen zu Rußland erhoffe ich allerdings. Voraussetzung ist jedoch, daß das russische Volk uns brauchbare Ware mehr als bisher zur Verfügung stellen kann. Voraussetzung ist ferner, daß Rußland und der ganze Osten aufhören, ein Kriegsschauplatz zu sein (sehr richtig!), daß die Völker sich endlich verständigen, im Frieden miteinander zu leben und auch nicht immer wieder gestört werden durch Treibereien vom Westen her. Vor allem aber muß man von russischer Seite aufhören mit jener Propaganda, die die Axt an die Wurzeln unseres Lebens legt. Wir rechnen mit den gegebenen Verhältnissen in Rußland, die Russen aber nicht mit den Verhältnissen in Deutschland. Darauf lassen sich keine dauernden wirtschaftlichen Beziehungen aufbauen. (Sehr richtig!) Ich bedauere, daß die Internierentenfrage wieder zum Gegenstand der Agitation gemacht wird. Infolge zu großer Nachsichtigkeit im Anfang ist in den Lagern die Einführung größerer Strenge notwendig geworden, und es ist der Verlust von Menschenleben zu beklagen. (Hört, hört! links.) Man hätte dieses vielleicht verhindern können, wenn man den Verkehr der Lager nach außen von vornherein mehr überwacht hätte. (Sehr richtig! rechts, Widerspruch links.) Der Minister gibt

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Wochenspielplan der Dresdner Theater.

Opernhaus. Sonntag: Zar und Zimmermann (7). Montag, zum ersten Mal, Uraufführung: Ikdar (7). Dienstag: Der Troubadour (7). Mittwoch: Tannhäuser (½6). Donnerstag: Figaros Hochzeit (½7). Freitag: 4. Sonfoniekonzert, Reihe B (7); öffentliche Hauptprobe 12 Uhr vorm. Sonnabend: Ikdar (7). Sonntag: Carmen (½7). Montag: Mignon (7).

Schauspielhaus. Sonntag nachm.: Das gewandelte Teufelchen (2); abends: Die versunkene Glocke (7). Montag: Die versunkene Glocke (7). Dienstag: Dykerpotts Erben (½8). Mittwoch: Am Teetisch (½8). Donnerstag, neu einstudiert: Die Braut von Messina (7). Freitag: Des Meeres und der Liebe Wellen (7). Sonnabend: Die versunkene Glocke (7). Sonntag nachm.: Das gewandelte Teufelchen (2); abends: Die Braut von Messina (7). Montag: Dykerpotts Erben (½8).

Residenz-Theater. Sonntag nachm.: Die Reise ins Märchenland, ermäßigte Preise (3); abends: Das Dorf ohne Glocke (7). Montag: Boccaccio (7). Dienstag: Ihre Hoheit die Tänzerin, Erstaufführung (7). Mittwoch nachm.: Die Reise ins Märchenland, ermäßigte Preise (3); abends: Ihre Hoheit die Tänzerin (7). Donnerstag und Freitag: Ihre Hoheit die Tänzerin (7). Sonnabend und Sonntag nachmittag: Die Reise ins Märchenland, ermäßigte Preise (3); an beiden Tagen abends: Ihre Hoheit die Tänzerin (7). Montag: Boccaccio (7).

Centraltheater. Montag bis Sonnabend: Die blaue Mazur (7). Sonntag nachmittag: Das Hollandweibchen (3); abends und Montag: Die blaue Mazur (7).

Konzerte.

Das 4. Philharmonische Konzert wurde mit Mozarts G-Moll-Sinfonie eingeleitet, die man mit besonderer Freude begrüßte, da dieser große Meister mit seinen Orchesterwerken in den Aufführungen der Staatskapelle seit langer Zeit ungebührlich vernachlässigt wird. Das hat vielleicht seinen Grund darin, daß er eine ganz eigne Art des Nachempfindens verlangt, welche leider den modernen Dirigenten infolge ihrer Beschäftigung mit den unreinlichen Erzeugnissen des Expressionismus immer mehr verloren zu gehen scheint. Edwin Lindner hätte sicherlich das Zeug, ein guter Mozartdirigent zu werden, aber seine Wiedergabe der G-Moll-Sinfonie hob lediglich die Mozartsche Anmut hervor, ließ aber den dunklen, leidenschaftlichen Charakter des Werkes ganz außer Acht. Wenn Mozart in G-Moll schreibt, so hat er stets Großes zu sagen, diese Tonart ist seine heroische und die G-Moll-Sinfonie muß trotz ihrer einfachen Besetzung in den Blasinstrumenten als eine der dämonischen Kundgebungen des Mozartschen Genius gelten, wenn wir sie auch nicht mehr, wie seine Zeitgenossen, als „schauerlich" empfinden. Von diesem Zug gewaltiger Leidenschaft blieb die Interpretation Lindners weit entfernt, höchstens im Menuett vermochte man davon etwas zu spüren. Das Andante kam geradezu oberflächlich heraus und die Zweinunddreißigstelfigur war alles andre eher als das seufzende Schluchzen, als das sie gedacht sind. Von der fast unheimlichen Lebendigkeit, die im Finale in ruheloser Erregung dahinströmt, war kaum etwas zu merken. Aber wenn Lindner sich nur tiefer in Mozarts Eigenart versenken wollte, würde er gewiß den Schlüssel zu seinem Wesen und speziell zu dieser Sinfonie finden. Solistin des Abends war Siegrid Onegin, die mit Recht gefeierte Gesangskünstlerin. Sie sang zuerst das Altsolo in dem „Harzreise-Fragment" von Brahms mit stimmlichem Glanz und tiefem Empfinden. Der Chor des Lehrergesangvereins war aber entschieden zu stark; er deckte nicht nur bisweilen die Solistin, sondern ließ auch die geheimnisvolle Stimmung, die über dem Ganzen liegen muß, nicht recht aufkommen. Mit Schuberts „Allmacht" ersang sich die Künstlerin einen der stärksten Erfolge, die im Konzertsaal möglich sind.

Der Tonkünstler-Verein brachte in einem Uebungsabends ein Trio für Oboe, Horn und Klavier von Max Lauischkus aus der Handschrift zur ersten Aufführung. Das Werk ist weniger durch blühende Erfindung als durch fesselnde Klangwirkungen bemerkenswert, leidet aber, dem Charakter der beiden Blasinstrumente entsprechend, an einer fühlbaren Eintönigkeit der Stimmung, woran weder die Schwierigkeit der Schreibweise noch die oft recht gewagte Harmonik etwas ändern können. Die Herren König, Blödner und Klinger verhalfen durch prachtvolles Einzel- und Zusammenspiel der Neuheit zu einer freundlichen Aufnahme. Eine ebenfolche wurde auch vier Liedern von Felix Gotthelf zuteil, die hier ihre Uraufführung erlebten. Der Komponist ist sich der Gefahr wohl bewußt gewesen, die in der gleichförmigen Melancholie der gewählten Texte liegt, und sucht sie dadurch zu bannen, daß er die Gesänge teils durch Harfe und ein Streichquartett, teils durch Harfe und Bratsche oder Harfe, Bratsche und Cello begleiten läßt. Wenn es ihm auch dadurch gelingt, einige Abwechslung in das Kolorit zu bringen, so fehlt es ihm doch in der Führung der Singstimme wie in der Instrumentalbegleitung an melodischen Einfällen, so daß man von den Gesängen mehr interessiert als innerlich ergriffen wird. Alfred Ottos ausdrucksvoller Bariton, bei dem diesmal ein kehliger Beiklang und ein Tremolieren auffiel, verband sich aufs Beste mit den Instrumenten der Herren Lederer, Lucko, Eller, Schilling und Gottschalk und bewirkte, daß auch dem hier lebenden Komponisten ein Hervorruf zuteil wurde. Mozarts göttlich-schönes Klarinettenquintett beschloß, von den Herren Richter, Lederer, Lucke und Schilling trefflich vorgetragen, den Abend.

Mit Liederabenden traten Anna Hardorff und Henriette Heß hervor. Beide verfügen über ein schönes Material und sind stimmlich wohl geschult, aber beiden fehlt noch das geheimnisvolle Etwas, was den Liedergesang erst zur wahren, hohen Kunst erhebt. Doch geben beide Sängerinnen Hoffnung, daß sich ihnen dieses Geheimnis erschließen wird.

Die Kammermusik war durch ein Konzert von Alexander Kropholler und Helene Zimmermann vertreten. Erster ist von seiner früheren Dresdner Tätigkeit als Cellist von großer Fertigkeit, edlem Ton und geschmackvollem Vortrag bekannt und bewährte sich als solcher wieder so vorzüglich, daß man seinem Spiel mit vollem Genuß lauschte. Frl. Zimmermann ist als sehr tüchtige heimische Klavierkünstlerin geschätzt und erwarb sich mit Solostücken von Bach und Beethoven wohlverdienten Beifall, da sie mit Verständnis spielte und in Technik und Anschlag hohen Ansprüchen Genüge tat.

F. A. G.

Mitteilung des Residenztheaters. Sonntag, den 23. Januar, abends 7 Uhr gelangt nochmals „Das Dorf ohne Glocke", Singspiel in drei Akten von Arpad Pajtor, Musik von Eduard Künneke in der bekannten Besetzung zur Aufführung. Die anderen Tage, bis mit 24. Januar verbleibt die Operette „Boccaccio" auf dem Spielplan. Das Weihnachtsmärchen „Die Reise ins Märchenland" geht jeden Sonntag, Mittwoch und Sonnabend nachmittags 3 Uhr zu ermäßigten Preisen bis auf weiteres in Szene. Die Erstaufführung der Neuheit „Ihre Hoheit die Tänzerin", Operette in drei Akten von Oskar Felix und Richard Bars, Musik von Walter W. Goetze findet Dienstag, den 25. Januar, abends 7 Uhr statt. In der Partie der „Herzogin von Tyberg" wird Frl. Johanna Schubert gastieren. Ferner sind in den Hauptrollen beschäftigt die Damen Lotte Koch, Gretel Eckart und die Herren Karl, Sulsüll, Hellwig und Langer. Die vorkommenden Tänze hat Herr Balletmeister Adolf Gassert einstudiert. Die Spielleitung hat Herr Direktor Witt und die musikalische Leitung Herr Ernst Schicketanz übernommen.

Körperkultur und Körperschönheit. Die Eintrittskarten zur 2. Aufführung im Albertheater am 30. Januar vormittags 11 Uhr sind binnen wenigen Tagen ausverkauft worden. Der Dresdner Turngau plant eine zweite und letzte Wiederholung für Sonntag, den 13. Februar, vormittags 11 Uhr.

Sächsischer Kunstverein zu Dresden, Brühlsche Terrasse. Sonderausstellungen P. A. Böcksiegel, Wilhelm Lehmbruch †, Gruppen und Einzelwerke hiesiger und auswärtiger Künstler. Geöffnet Werktags von 10—4 Uhr, Sonntags von 11—2 Uhr.

Olympia-Theater Altmarkt

Der moderne Gesellschaftsfilm

Berlin-W.

6 Akte nach dem bekannten Roman von Olga Wohlbrück

„Die neue Rasse"

Als Hauptdarstellerin: Manja Tzatschewa in glänzend. Spiel u. sehenswerter Ausstattung

Weitere Mitwirkende: Frieda Richard, Esther Hagan, Hans Albers, Ferry Sikla

Vorführungen: Werktags ... ½6, 7 und ½9 Uhr. Sonntags 3, ½5, ... ½8 u. 9 Uhr.